

und in wirtschaftlicher Hinsicht entscheidende Faktoren wachzurufen: es ist allerdings eine gewisse Latenzperiode in diesem Prozesse nicht zu umgehen, um so rascher und verblüffender werden sich aber dann deren Resultate einstellen. Die Folge von allem dem wird voraussichtlich eine ungemaine Erstarkung des neuen Regimes sein, das dann anfangen wird, auch auf kulturellem Gebiete Früchte zu tragen, die gewiß auch heute bereits folgerichtig vom Sowjetstaate als Endziel proklamiert sind, die aber freilich unter den obwaltenden wirtschaftlichen und allgemein-staatlichen Schwierigkeiten nicht im Handumdrehen zu verwirklichen sind. Das Wichtigste ist nur, daß ein autochthoner Gesundungsprozeß dem neuen russischen Staatsorganismus innewohnt und es ihm verbürgt, daß die so verschrieenen „Utopien“ vor den Augen und zum Wohle der ganzen Welt der-einst zur Wirklichkeit werden.

Karl Elster:

Zu den deutsch-russischen Verhandlungen

Auf dem Blachfelde des Weltkrieges liegen zwei Kaiserreiche: das Reich des Zaren und das Deutsche Kaiserreich. Dort, wo die Kaiserthrone ragten, stehen heute die Sessel der Reichspräsidenten, und in den politischen und wirtschaftlichen Fragen, die beide Reiche — die Deutsche Republik also und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — verbinden und doch wieder trennen, herrscht heute nicht mehr und bestimmt heute nicht mehr maßgeblich eines Einzelnen Wille, sondern bei uns der Wille der Mehrheit in den Formen der parlamentarischen Demokratie und in der Union der Sowjetrepubliken der Wille des Proletariates durch seine Exponenten der proletarischen Diktatur. Neue Gebilde staatlich zusammengefügt-er Organisationen sind an die Stelle der heimgegangenen getreten. An andere Ohren klingen heute die Fragen der Wirtschaft. Mögen sie schärfer hören auf das, was not tut, als jene von einst, die — taub gegen die Forderungen der Wirtschaft — nur den Wünschen — oder doch allzu sehr den Wünschen — einer illusionistischen Welt-herrschaftspolitik Gehör liehen. Wirtschaftsfriede ist heute das Gebot der Stunde. Unermeßlich dehnen sich vor unseren Augen die Wege in das Neuland wirtschaftspolitischer Möglichkeiten. Auf ihnen zielbewußt voran zu schreiten, ist die verantwortungsschwere Aufgabe aller derjenigen, die als Staatsmänner Völkern und Reichen die Wege und die Bahnen in die Fernen und Weiten einer friedlichen Zukunftswirtschaft zu weisen und zu führen haben. Dies gilt für alle Reiche und Länder, vor allen anderen aber gilt es für unser Vaterland und für die Gemeinschaft der Russischen Sowjetrepubliken.

Wer den Weltkrieg mit offenen Augen verfolgt hat, hat eines erkennen müssen: die Staatsverfassungen sind nichts anderes als die Fassaden jener Gebäude, die wir Volkswirtschaften nennen. Diese Fassaden splittern und zerspringen, wenn die Bauten der Volkswirtschaften in ihren Grundfesten wanken. So kann auch eine neue Verfassung zu ihrer lebendigen Auswirkung erst wieder kommen, wenn zunächst die Volkswirtschaft des Staates, die hinter ihr steht, neuen Lebensodem geschöpft hat.

Der in den schwersten Lebensnöten am kräftigsten sich durchringende Lebenswille hat — wie die russische, so auch die deutsche Volkswirtschaft (die beide einzig und allein auf ihre eigenen Kräfte angewiesen wurde) zu Leistungen angespornt und befähigt, die auch der sachlich kühlste Richter als ohne Beispiel in der Weltgeschichte anerkennen wird. Durch die russische Währungsreform von 1922 und die deutsche von 1923 wurde der feste Stand des Rubels und der Mark erreicht, ohne daß das Mittel der „Devaluation“ angewandt worden wäre. Was die Wissenschaft — jedenfalls die deutsche akademische Wissenschaft — für unmöglich erklärt hatte, wurde zur Tatsache.

„Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag“. Es gibt wohl Russen und Deutsche, die heute diese neuen Ufer und die an ihnen wohnende Ziele sehen und erkennen; für viele aber (mehr hüben als drüben) werden sie von den dunstigen Nebelschwaden irrender Meinungen noch verhängt. Solange solche Meinungen in der deutschen Presse ihren das Urteil der Leser verwirrenden Ausdruck finden und die Arbeit der Staatsmänner erschweren, ist es die Pflicht der ihre Verantwortlichkeit fühlenden Blätter, von jenen anderen abzurücken und für die Zukunft zu arbeiten. Und darum soll hier ausdrücklich gesagt werden, was schon Graf Brockdorff-Rantzau bei einer anderen Gelegenheit, bei der Grabmalsweihe für die in russischer Erde ruhenden deutschen Kriegsgefangenen, in würdigen Worten hervorgehoben hat: Ruhend diese in der Erde eines uns befreundeten Landes, so finden auch die Moskauer Verhandlungen in der Hauptstadt eines uns Deutschen befreundeten Landes statt; und dann werden die Vertreter der russischen und der deutschen Regierung, als Sachwalter der von ihnen zu fördernden Volkswirtschaften, über dem Streben nach Erfolgen für das eigene Land und die eigene Wirtschaft — vom Geiste einer freundschaftlichen Gesinnung getragen — auch derjenigen Notwendigkeiten und Wünschbarkeiten gedenken, die in Rücksicht auf die Lebens- und Fortschrittsbedingungen des Verhandlungs- und Vertragspartners zu beachten sind. Wer diese in die Zukunft weisende Arbeit schwatzend oder gehässig zu stören unternimmt, der versündigt sich an seinem deutschen Vaterlande und an dem trotz seiner Höhe vielleicht erreichbaren Ziele eines ewigen Friedens.

Von wechselseitigem Vertrauen getragen müßten die zurzeit stattfindenden Verhandlungen um so aussichtsvoller sein, als sie von der leidigen